



Gisela Küster und Christoph Laue (beide vom Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken) vor dem Titelfoto der Ausstellung: Zum Begleitprogramm

gehört der Film »Django – Ein Leben für die Musik« im Capitol. Schulklassen können Termine vereinbaren. Fotos: Hartmut Horstmann

Die gegen den verstorbenen Vater des [redacted] vor dem 1.1.1943 (Auschwitz-Erlass!) durchgeführten Maßnahmen sind nicht aus rassistischen oder politischen Gründen ergriffen worden, sondern offensichtlich wegen dessen überaus asozialen Verhaltens und vor allem aus kriminellen Gründen.

Zu den Herforder Opfern gibt es lediglich offizielle Dokumente der Behörden. Hier geht es um einen Antrag auf Entschädigung aus dem Jahr 1957. Vie-

le Sinti hätten immer noch Angst vor Diskriminierung, erfuhren die Ausstellungsmacher. Die Ausstellung läuft bis zum 18. Dezember.



Dieses Gemälde von Jörg Boström entstand auf Grundlage eines Fotos, das der Maler in Gelsenkirchen machte. Auf dem Unterarm der Sinti-Frau ist die KZ-Nummer zu sehen.

Noch immer Angst vor Diskriminierung

»Rassendiagnose: Zigeuner« im Zellentrakt – Eröffnung am Freitagabend

■ Von Hartmut Horstmann

Herford (HK). Herforder Sinti-Familien bleiben im Verborgenen. Um mehr über ihr Schicksal in der NS-Zeit zu erfahren, müssten sie Unterlagen zur Verfügung stellen, sagt Gisela Küster (Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken). Doch bis heute hätten sie Angst vor Diskriminierung.

Die aus Angst entstandene Zurückhaltung war Thema, als Vertreter des Kuratoriums gestern die neue Ausstellung in der Gedenkstätte Zellentrakt präsentierte. Sie trägt den Titel »Rassendiagnose: Zigeuner« und wurde vom Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma zusammen gestellt. Wie bei anderen Wechsellausstellungen auch hat das Kuratorium die allgemei-

nen Informationen mit lokalen Bezügen ergänzt. Doch gibt es im Fall der Sinti weder Namen noch Fotos. Stattdessen wird die Verfolgung nur aus den öffentlichen Schriftstücken ersichtlich. So rät der Bürgermeister von Herford-

»In Herford leben heute zehn bis 15 Sinti-Familien. Unter ihnen gab es etliche Opfer.«

Christoph Laue

Hiddenhausen im Jahr 1936 dazu, die Ausfertigung von Wandergewerbescheinen zu unterbinden. Die mitgeführten Kinder solle die Polizei in Anstalten unterbringen.

Dies galt zum Beispiel für einen Musiker aus Herford, dessen Fall Gisela Küster recherchiert hat. Der Vater von fünf Kindern kommt zum Arbeitsdienst – nach dem

Tod der Ehefrau werden die Kinder auf Anstalten verteilt. Der Mann wird 1940 in Dachau ermordet. Als die Kinder einen Antrag auf Entschädigung stellten, erhielten sie vom Regierungspräsidenten 1957 die Antwort, die Maßnahmen seien nicht aus »rassistischen Gründen«, sondern wegen »asozialen Verhaltens« erfolgt. Grund: Die Verhaftung fand vor dem Auschwitz-Erlass (1942) statt.

48 Tafeln beinhaltet alleine die Ausstellung vom Dokumentationszentrum. Es geht zum einen um die Ausgrenzung und Entrechtung der Sinti und Roma im Deutschen Reich sowie um den Völkermord in der NS-Zeit. Zum anderen handelt die Ausstellung vom Kampf der Überlebenden um die Anerkennung als NS-Opfer.

Etwa 500.000 Sinti und Roma sind unter den Nationalsozialisten ermordet worden. Christoph Laue vom Kuratorium Erinnern Forschen Gedenken sagt: »In Herford

leben heute zehn bis 15 Sinti-Familien. Unter ihnen gab es etliche Opfer.« Wie viele genau, das wisse man jedoch nicht. Nach dem bisherigen Kenntnisstand sind vier Sinti aus Herford in Konzentrationslagern umgekommen.

Die Ausstellung wird vom 31. August bis zum 18. Dezember gezeigt. Eröffnet wird sie am morgigen Freitag ab 19 Uhr im Großen Sitzungssaal des Rathauses. Für

Musik sorgt das Kuss-Weiss-Duo.

Musik steht auch im Mittelpunkt eines Films, mit dem sich das Kino Capitol beteiligt. Es präsentiert den hochgelobten Film »Django – Ein Leben für die Musik«. Das Angebot richtet sich an Schulklassen, die vom 3. September bis zum 18. Dezember Vorführungstermine vereinbaren können. Der Kontakt läuft über die Gedenkstätte, Tel. 05221/189257.

Kommentar

Die Aussage, dass es immer noch schwer fällt, an Informationen über Sinti-Familien in der NS-Zeit zu kommen, lässt aufhorchen. Bis heute hätten die Mitglieder der überlebenden Familien Angst vor einer Diskriminierung, heißt es.

Etwa 500.000 Sinti und Roma sind in der NS-Zeit ermordet worden. Auf der einen Sei-

te die gewaltigen Dimensionen dieses Völkermordes, auf der anderen Seite die Angst vieler Opferfamilien, die keine Öffentlichkeit wollen: Eine Angst, die in Zeiten von Hetzjagden gegen Minderheiten mit Sicherheit nicht abnimmt. Daher sind Ausstellungen wie die im Zellentrakt notwendig. Sie dienen auch als Korrektiv.

Hartmut Horstmann